

Autophonie.

Es hört doch jeder nur, was
er versteht.

GÖTTE.

Nachdem ich so weit gekommen und bereits in der Einleitung diejenige Art des Geräusches, welches vom Arzte selbst ausgeht, in ihren Hauptmomenten hinreichend bezeichnet zu haben glaubte, erfahre ich noch zu rechter Zeit, wie unsere Wissenschaft sich schon wiederum mit einer neuen Entdeckung im Gebiete der Geräusche bereichert hat. Heil und Preis ihm, dem rastlosen, unerschöpflichen Erfindungsgeiste des Heilkünstlers! Das Stethoskop und das Plessimeter war überflüssiges, unbehülfliches Stückwerk. Die Stimme des Arztes ersetzt alles. Sein eigenes Echo ist es nun, das ihm den Zustand des Kranken entdecken muss. Wie hätte man sich auch mit den Resultaten der Percussion und Auscultation begnügen können? und wie wäre

auf diesem schon ziemlich breit getretenen Wege noch etwas besonders Auffallendes und Eclatmaches zu erreichen gewesen? Man sah sich daher genöthigt auf neue Mittel zu sinnen. Und siehe da, Welch ein glücklicher Gedanke! »Sollte nicht die Auscultation der Stimme des den Patienten untersuchenden Arztes selbst einige für die Diagnose nützliche Wahrnehmungen verschaffen können, indem derselbe dabei auf den z. B. in der Brust des Kranken ertönenden Widerhall seiner eigenen Stimme merkt?« Gesagt, gethan. Wie? es wurde der Versuch gemacht? und das Resultat entsprach der Erwartung? Ei, das versteht sich. Um sich in ähnlicher Weise, wie bei der Percussion der Brust und durch die Pectoriloquie des Kranken, von dem inneren Zustande zu überzeugen, hat der Arzt weiter nichts zu thun, als seine Ohrmuschel auf die Brust des Kranken zu legen und nun mit lauter Stimme zu sprechen, was ihm eben einfällt, indem es dabei nicht auf den Sinn, sondern blos auf den Schall seiner Worte ankommt. Schade, dass letzteres nicht überall gültig ist: denn wie wäre da nicht manchem armen Teufel geholfen, den eben die Prätension des Kranken, dass er in den Worten des Arztes immer einen bestimmten Sinn voraussetzt, diesem mit Aufmerksamkeit nachgeht oder gar nähere Erklärung darüber verlangt, so oft in Verlegenheit bringt. Diese können dem Entdecker

der Autophonie nicht genug danken. Man spricht mit lauter Stimme gleich dem besten Redner ohne Furcht und Tadel; denn es ist genug, wenn man sich nur selbst hört und versteht. Und welche Wonne ist es, sich selbst reden zu hören! Wie sehr wird diese aber verkümmert, wenn uns die Patienten mit ihren ungelegenen Bemerkungen und Fragen stören. Drum Preis und Ehre dir, Erfinder der Autophonie! In dir hat die Auscultation ihren Höhepunkt, ihr Ziel erreicht. Und ich — ? »ich fühl's an meines Herzens mattem Schlage«, dass auch ich, wenn auch nicht dem Ziele, doch dem Ende dieser Betrachtungen, meiner Lustwanderung im Gebiete der Lehre von den Geräuschen nahe bin. Und so mögen denn hier noch statt aller weiteren Betrachtungen über unsere Autophonie, als die Hauptergebnisse der ersten Versuche ihres Entdeckers, folgende Stellen angeführt werden.

»Der Ton der Stimme des Arztes kann sich bei verschiedenen krankhaften Zuständen der Lunge des Subjektes, an welchem das Experiment angestellt wird, verändern; allein wenn Höhlen in der letzteren befindlich sind, so zeigt sich der Höhlenton bei sehr intensiver Autophonie ganz vorzüglich deutlich. Bei einem Falle von Pneumonie des zweiten Grades an dem rechten Lungenflügel, wobei zugleich Ergiessung in die Pleurahöhle stattfand, wurde der sogenannte bronchophonische Ton er-

kannt. Die Intensität betreffend, kommen verschiedene Nüangen vor. Es schien, als ob die Stärke der Autophonie mit der Düntheit der Wandungen gleichen Schritt halte, und ihr Maximum der grössten Düntheit dieser Wandungen, ihr Minimum aber der bedeutendsten Dicke der letzteren entspreche. Bei Kindern und Greisen ist die Autophonie intensiver, als bei Personen, die im kräftigsten Lebensalter stehen. Die verschiedenen Stellen des Brustkastens bieten in Ansehung der Intensität der Autophonie nicht dieselben Bedingungen dar. Es lassen sich in dieser Hinsicht hier dieselben Grade in der von aussen kommenden Stimme ermitteln, welche die Töne der aus dem Innern der Brust kommenden Stimme charakterisiren.« Doch genug! Wen es um mehr gelüset, der mag es an der Quelle suchen.

Und nun noch ein Wort zum

S c h l u s s .

Ich erwarte wohl, dass mir mancher
Leser widerspricht, aber er muss
doch stehen lassen, was er schwarz
auf weiss vor sich sieht.

GOETHE.

Mit vorstehenden Worten höchster Autorität

tritt die Muse des Autors, gleich jener des Dichters, (si licet magna componere parvis,)

»Erröthen im verschämten Angesicht,

Nun vor Euch hin, ihr Urtheil zu empfangen;

Sie achtet es, doch fürchtet sie es nicht.«

Denn wollt Ihr ihn wegen dieser Blätter, »die des Augenblickes Lust geboren,« tadeln, so beruft er sich weder auf das bekannte »Amant alterna Camœnæ«, noch auf Ovid's »Juvat inconcessa voluptas«, weder auf das »Nemo mortalium omnibus horis sapit« des Plinius, noch auf das »Insiapiens esto, cum tempus postulat aut res« des Cato, sondern auf Eure eigene Autorität: denn, um mit Jean Paul zu reden, »er sagte kein Wort, was nicht schon einen Verleger oder Verfasser gehabt hätte«.

Und so wollest Du, lieber Leser und Kritiker, diesem Büchlein, um mich der Worte desselben Autors zu bedienen, (denn ich mag mich, wie gesagt, nur auf andere Autorität berufen,) »gleich einem aufgetragenen Hechte den Schwanz in's Maul stecken«, und mit den Schlussworten der Vorrede nachsichtig und freundlich vom Verfasser Abschied nehmen. Vale! Ego valeo.
